

Biergarten-Blues

Es war heiß, sehr heiß! 30 Grad im Schatten! Glücklicherweise war im Biergarten eine hohe Hecke, die den Großteil der Sonne abhielt. Ludwig Brings, genannt Lui, wischte sich den Schweiß von der Stirn. Sein Blick wanderte zum Himmel „Kaiserwetter“, dachte der junge Mann. „Genau wie wir es uns für so ein Jubiläum wünschen.“ Das Jubiläum war das zwanzigjährige Bestehen der Getränkegroßhandlung Brings von Luis Vater Darius Brings. Insgesamt saßen etwa 15 Personen im Biergarten „Zur Linde“ in der Nähe von München. Neben den Angestellten waren noch zwei offizielle Partner des Unternehmens eingeladen worden. Gegen Abend war der offizielle Teil gelaufen. Und hier saßen sie nun. Luis Blick wanderte durch den Biergarten. Rechteckig und begrenzt durch das Wirtshaus auf der Seite. Ihr Tisch befand sich an der linken Seite und war festlich geschmückt worden.

In der Mitte des Biergartens befand sich ein großer Kastanienbaum. Jedes Mal starrte Lui ehrfürchtig in die dichte Krone und fühlte sich klein und unbedeutend. Doch diesmal war es irgendwie anders. Gänsehaut bildete sich auf seinen Armen. Er zog den Kopf zwischen die Schultern und starrte weiter nach oben.

„Ganz ruhig.“ sagte er sich, „Alles in Ordnung, was ist denn los auf einmal?“

„Hey, Junior, alles klar? Du siehst aus, als wäre dir kalt? Und das bei dem Wetter!“ Brüllendes Gelächter folgte dem Spruch. Lui sah sich verwirrt um. Wolle, ein Mitarbeiter des Unternehmens hatte ihn aus seinen Gedanken gerissen.

„Na klar, Wolle!“ antwortete er in Richtung des älteren. „Wenn ich daran denke was du alles trinken wirst, wird mir ganz kalt! Aber egal: Lasst uns feiern!“

Wieder Gelächter. Darius Brings stand auf und räusperte sich. Als Ruhe eingekehrt war, fing er an zu sprechen:

„Nun, ihr Lieben, jetzt sind wir also hier. Schön, dass ihr alle mitgekommen seid.

Also, heute werden wir feiern und das nicht zu knapp!“

Applaus von allen Seiten, den Luis Vater sichtlich genoss. Die Party konnte beginnen.

„Na dann los, Vater!“ sagte Lui grinsend.

„Okay, eins kann ich ja auch mal trinken.“ erwiderte sein Vater lapidar.

„Heute darfst du auch mal zwei trinken, mein Schatz!“ warf Eleonore, Luis Mutter ein.

„Oh, das muss ich ausnutzen, wenn mir meine Frau erlaubt, mal mehr als eins zu trinken.“

„Lui, sei so lieb und bring deinen alten, müden Eltern etwas zu trinken, ja? Für mich das übliche.“ sagte seine Mutter zu ihm.

„Ich wusste, das du das sagen würdest. Vater, ein Bier?“

„Das ist ja der Himmel der Bayern, heute darf ich mich mit Erlaubnis meiner Frau betrinken und mein Sohn bringt mir auch noch das passende Werkzeug dazu. Ja, bitte, Lui.“

Der Sohn salutierte ungelenkt vor seinem Vater und machte sich auf an die Schänke. Nach wenigen Minuten hatte er die gewünschten Getränke und trug sie zum Tisch. Nach einem allgemeinen Prosit ließen die Gäste noch einmal Darius Brings hochleben.

Bald war die Party richtig im Gange. Alle schlugen beim Essen richtig zu und überall bildeten sich kleine Grüppchen. Es wurde lautstark diskutiert und die Themen waren so vielfältig wie die Gäste selbst. Lui beteiligte sich kaum an den Gesprächen, er war unruhig, wusste aber nicht warum. Auch sein Vater beteiligte sich nicht an den Gesprächen. Allerdings lächelte er zufrieden, er freute sich, dass es allen gut ging, mutmaßte Lui. In dieser Sekunde drehte er sich zu ihm um.

„Was ist los, mein Sohn, gefällt es dir hier nicht?“ fragte er.

„Doch, sehr gut, warum fragst du?“ antwortete Lui mit einer Gegenfrage

„Du siehst etwas müde aus, hast du gestern etwa schon vor gefeiert?“ fragte sein Vater augenzwinkernd, doch seinem Sohn war nicht nach Scherzen zumute.

„Nein, wahrscheinlich bekomme ich nur einen Sonnenstich, die Hitze macht mir zu schaffen und ich sitze gerade dort, wo die Sonne immer noch hin scheint.“

„Dann hol´ dir noch was zu trinken, solange dir noch keine Frau vorschreibt, was zu tun ist und wie viel du zu trinken hast.“ meinte sein Vater gönnerhaft.

„Such´ dir lieber bald eine Frau, die das tut, sonst endest du noch wie er hier“ warf seine Mutter ein und strich ihrem Mann über den Bauchansatz.

Als Lui aufstand, verschwand die Sonne langsam hinter den Bergen. Dämmerlicht hüllte den Biergarten in ein gespenstisches Zwielicht. Bisher hatte der Wirt noch nicht die Lichter angemacht. Unbehaglich sah sich Lui um, doch alles schien normal wie immer zu sein.

„Merkwürdig“, dachte er, während er die Toiletten ansteuerte, „was ist heute los mit mir?“ Beschreiben konnte er nicht, was es war. Es war keine Furcht oder irgendeine Art der Angst, es war kein Gefühl der Beklemmung oder das er keine Luft mehr bekam. Eher das etwas passieren wird und dieses etwas näher kam. Wie ein herannahendes Gewitter. Noch kein Blitz und kein Donner, aber es wird kommen. Auf dem Rückweg zum Tisch, mit einem neuen, vollen Glas in der Hand hatte er die komischen Gefühle schon wieder fast vergessen. Es wurde langsam dunkler und die Tische des Biergartens leerten sich. Die ganze Ostseite des Biergartens schien komplett leer zu sein.

Doch ihr Fest war in vollem Gange. Die Lichter im Biergarten waren an. Lui setzte sich zu einer Gruppe, die sich gerade mit neuem Bier versorgt hatte. Insgesamt fünf Personen diskutierten lautstark und gestenreich über Sinn und Unsinn der Ehe. Befürworter waren Igor, was kein Wunder war, er war Russe und seit fast zwanzig Jahren verheiratet, sowie Peter, der Freund von Sabine, die sich in der Firma kennen gelernt hatten. Er wollte, sie wollte noch nicht, sie war mit der Ausbildung fast fertig und wusste noch nicht, wie es weitergehen sollte.

„Du hast gut reden, Igor,“ sagte sie gerade, „du bist schon etwas älter und stehst mitten im Leben, wenn ich mich jetzt schon für immer und ewig binden würde, hätte ich Angst etwas zu verpassen. Du bist so ruhig Lui, was meinst du dazu?“

Lui lächelte Sabine an, sie war ein verdammt hübsches Mädchen, eigentlich nicht so sein Geschmack, braune lockige Haare, Nasenpiercing und eine Tätowierung auf dem Oberarm, trotzdem irgendwie hübsch.

„Nun,“ begann er zögernd, „ich denke, wenn die Richtige kommt, kann es auch ruhig schnell gehen. Was habe ich davon immer auf die Prinzessin zu warten und dann kommt sie nicht. Jeder hat so seine kleinen Schwächen, den perfekten Menschen gibt es nicht, also, wenn das Gefühl stimmt, binde ich mich auch gerne.“

„Und ich,“ warf Peter ein, ein Kleiderschrank von einem Mann, aber friedlich und lieb wie ein großer Braunbär, „ich habe vom Feeling her ein gutes Gefühl.“

Riesengelächter nach diesem Zitat. Er hatte schon mindestens drei Maß getrunken, sah aber immer noch topfit aus. Lui grinste, es waren schon ein paar komische Leute, die sie dort zusammen hatten. Sein Blick wanderte über die Gesichter der Kollegen. Irgendwie war es schön, mit ihnen zu arbeiten. Er lehnte sich auf seinem Stuhl zurück, nahm ein Schluck Bier und ließ den Blick über den Biergarten wandern.

„Ein schönes Fleckchen Erde ist das hier“, dachte er grinsend. Der große Baum in der Mitte zog seine Augen an wie ein Magnet. Er wusste nicht, was es war, aber irgendetwas stimmte nicht. Da war was, was nicht richtig ins Bild passte, aber was

war es bloß? Sein Blick wanderte langsam von rechts nach links. Alles schien wie immer. Allerdings war es so dunkel, dass er nicht viel erkennen konnte und... Moment, das war es! Es war dunkel. Die Ostseite des Biergartens war nicht von den Lichtern erhellt wie bei ihnen. Erleichtert entspannte sich der junge Mann. Lächelnd dachte er: „Natürlich, wenn dort niemand mehr ist, kann der Wirt in Ruhe den Strom sparen.“

Aber..., aber was war das? Da war doch eine Bewegung. Oder nicht?

Lui rieb sich die Augen und dachte daran, jetzt auf Wasser umzusteigen. Ich habe schon Halluzinationen, kein Wunder bei der dritten Maß. Noch einmal blickte er in den dunklen Teil des Biergartens. Er wollte seinen Blick abwenden, doch eine Bewegung hielt ihn dort fest. Als müsse jemand sein Gewicht auf das andere Bein verlagern. Etwas blitzte im Schatten dort. Lui begann trotz der Hitze zu frieren. Schweiß stand ihm auf der Stirn. Er tropfte ihm in die Augen. Lui blinzelte. Als er die Augen wieder öffnete, sah er zwei glutrote Punkte aus der Dunkelheit auf ihn starren. „Was ist denn das?“ schoss es ihm durch den Kopf. Die Punkte zogen ihn magisch an, er war unfähig sich zu rühren. Wie brennende Kohlestücke sahen sie aus. Rot wie die Hölle, trotzdem kalt wie Eis. Lui starrte weiter auf die Punkte. Er wollte sich losreißen, doch die roten Punkte hielten ihn gnadenlos fest. Sein Oberkörper beugte sich soweit nach vorne, dass er fast die Tischplatte berührte. Seine Hände krampften sich um die Stuhllehne. Luis Augen waren weit geöffnet. Entsetzen durchflutete ihn. Er wollte schreien, doch er konnte nicht. Er war wie hypnotisiert. Dann lief jemand durch das Blickfeld und durchbrach den Kontakt. Ruckartig stieß sich der junge Mann zurück. Dabei riss seine Hand einen Bierkrug mit und sein Inhalt ergoss sich über die Tischdecke. Von der Wucht seines eigenen Körpers getrieben, fiel er mitsamt dem Stuhl hintenüber. Er prallte hart auf, fluchte, und wollte sich aufrappeln. Dann ging auch ihr Licht im Biergarten aus.

Für ein paar Sekunden herrschte absolute Stille im Biergarten. Keine Vögel zwitscherten in dieser Sekunde der Stille. Niemand bewegte sich, ja niemand atmete sogar.

Dann brach das Chaos aus. Alle riefen durcheinander, fluchten, schrien, kreischten, schimpften und standen auf. Einige begannen hin und her zu laufen, andere versuchten mit Streichhölzern oder ähnlichem ein bisschen Licht zu schaffen.

„Dafür das wir hier in der Nähe einer Großstadt sind, ist es ganz schön dunkel“, dachte Lui. Er war als einziger sitzen-, bzw. liegegeblieben. Nachdem er mit dem Stuhl umgefallen war und das Licht ausging, hatte er zuerst gedacht er sei ohnmächtig geworden. Er spürte keine Schmerzen und atmete auch nicht. Als das Chaos losbrach holte er erst mal tief Luft. Dann schauderte er über diese zwei Augen, die er gesehen hatte.

„Wo waren sie hin, und was zur Hölle geht hier eigentlich vor?“

Er hörte die Stimme seines Vaters nach Ordnung und nach dem Wirt rufen, er solle den Strom wieder anmachen oder Kerzen bringen, das Bier sei bezahlt. Langsam beruhigten sich die Leute und jemand rief:

„Ein Feuerzeug! Jemand sollte ein Feuerzeug anmachen!“

Einige flüsterten, es entstand an einigen Stellen hektische Betriebsamkeit.

Gleichzeitig leuchteten drei Lichter auf.

„Na also, es geht doch.“ Das war die Stimme von Luis Vater gewesen. Erleichtert atmete er auf. Obwohl es wohl nur ein Stromausfall war, hatte er sich Sorgen gemacht. Er blickte in die Runde und sah im Feuerschein zum Teil angespannte

Gesichter. Einzig er selbst, der auf dem Boden saß, und Wolle blieben sitzen. Dieser hob gerade seinen Bierkrug an.

„Los, ihr Angsthasen, setzt euch wieder hin, wir sind zum feiern hier!“ rief er leicht lallend. Einige lachten auf. Lui blickte in Richtung Haus. Wie durch einen Nebelschleier sah er, dass dort noch Licht brannte. Er stand langsam auf, schüttelte den Kopf und sah noch einmal hin. Dort, weit entfernt konnte er das Haus sehen. Wie durch einen dichten Nebel oder starken Rauch sah er ein oder zwei Lichter brennen. Er öffnete den Mund, um den anderen seine Mitteilung zu machen, als ein Windhauch alle Feuerzeuge erlöschte.

Einige schrien auf, andere duckten sich instinktiv. Eine Frau rief hysterisch nach Licht und ein Mann brachte sie mit sich überschlagender Stimme zum Schweigen. Lui schloss die Augen um sich noch besser auf die Geräusche konzentrieren zu können. Er hörte ein Rascheln zu seiner linken und drehte sich zum Geräusch hin. Leise Stimmen ertönten.

„Das war niemand von uns, oder?“ dachte er.

Plötzlich übertönten etliche Geräusche die Stille. Erschreckt riss Lui die Augen auf, konnte aber nicht viel mehr erkennen.

Eine Frauenstimme schrie so Entsetzlich das ihm das Blut in den Adern gefror. Gleich darauf hörte er den glucksenden, unterdrückten Schrei eines Mannes. Ein Glas zerschellte auf dem Tisch. Das Besteck klirrte. Etwas Schweres wurde auf den Tisch geworfen. Es rutschte quer über den Tisch und auf der anderen Seite zu Luis Füßen auf den Boden. Erschreckt wollte er aufschreien, hielt sich aber schnell die Hand vor den Mund.

Die Vielzahl der Geräusche betäubte ihn. Überall riefen Menschen, er hörte zwei oder drei dumpfe Schläge. Wieder klirrte das Besteck. Mehr und mehr erinnerten in die Geräusche an einen Kampf.

„Einen Kampf?“ fragte er sich, und dann: „Aber wer sollte uns den angreifen um diese Zeit, dazu noch im Dunkeln!“

Das Bündel zu seinen Füßen bewegte sich und wieder erschrak er.

„Es lebte?! War das ein Mensch?“

Schnell bückte er sich und tastete nach dem Bündel. Langsam hatten sich seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt und er konnte einen weißen Fleck ausmachen, der ein Gesicht zu sein schien.

„Wer bist du?“ fragte er leise.

Eine leise Stimme antwortete ihm:

„Ich bin es, Joachim.“ Dann hustete er.

„Was ist hier los, Mann?“ fragte Lui.

„Ich weiß es nicht, ich bekam einen Schlag in den Rücken und dann...“, wieder hustete er. „Und dann einen auf den Kopf. Verdammt tut das weh!“

Erst jetzt merkte Lui, dass Joachim zitterte. Er beugte sich weiter zu ihm runter. Er sah dunkle Flecken auf dem Gesicht seines Kollegen. Sein linker Arm legte sich unter den Kopf und sein rechter wollte über das Gesicht streicheln. Doch kurz bevor er es anfasste, hustete und spuckte Joachim wieder.

Er lächelte!

„Lui, mein Freund, ich kann das Licht sehen!“

Lui begriff nicht.

Diese Flecken sind nicht fest, sondern eher flüssig.

Er wischte Joachim die Stirn ab und erstarrte.

Das war Blut!

Dann begriff er auch die Worte von Joachim.

Er schüttelte ihn leicht.

„Joachim!“

Keine Antwort.

„Joachim, mach schon!“

Er schüttelte heftiger. Keine Reaktion. Langsam begriff Lui das sein Freund und Arbeitskollege tot war.

„Wer tut so etwas?“ fragte er sich.

Rechts von sich hörte er einen Schrei der ihm die Haare zu Berge stehen ließ. Seine Augen hatten sich jetzt an die Dunkelheit gewöhnt. Er sah mehrere unterschiedliche Schatten. Er sah, wie ein Schatten einen Arm hob und die den anderen Schatten wohl an den Kopf schlug. Es klatschte laut. Dann wieder Schreie. Wieder schlug der eine Schatten den anderen. Doch jetzt schrie niemand. Trotzdem schlug der eine Schatten wieder und wieder auf den anderen ein. Mit der linken hielt er sie fest und mit der rechten schlug er zu. Dabei gab er Geräusche von sich, die wie ein Grunzen klangen. Lui schüttelte sich.

Ein leichter Wind kam auf und es schien ein wenig heller geworden zu sein.

Joachims Gesicht war jetzt deutlicher zu sehen. Es war über und über mit Blut bedeckt. Es floss aus der Nase, dem Mund und den Ohren. Seine Augen standen offen. Lui senkte den Kopf.

„Komisch“, dachte er, „ich weiß noch gar nicht, was hier los ist und was das für Schatten sind.“

Krachend landete ein Gegenstand auf dem Biertisch, an dem sie noch vor ein paar Minuten so ruhig gesessen und gefeiert hatten. Der Biertisch gab in der Mitte nach und Lui erkannte Peter, der auf dem Tisch lag. Sein rechtes Auge war offen und sein linkes hing aus der Augenhöhle heraus. Ein Teil der linken Schädelhälfte fehlte und Lui konnte in den Kopf hinein sehen. Er würgte und versuchte aufzustehen, sackte aber wieder nach unten. Sein Glück, den im gleichen Moment spürte er einen Luftzug über sich, begleitet mit einem Grunzen. Erschrocken schaute er nach oben. Gerade noch sah er, wie ein dunkler Arm über ihn hinwegfegte. Von der Wucht des Schlages getrieben verlor der Körper zu dem der Arm gehörte das Gleichgewicht und musste zwei kleine Schritte nach vorne machen um nicht zu stürzen.

Lui sah sein Gesicht, oder vielmehr das was ein Gesicht sein sollte. Er sah ein von unzähligen Narben überzogenes Teil aus dem zwei tote, schwarze Augen blickten. Die Nase war krumm und sehr groß und aus dem offenen Mund hing die Zunge raus. Stummelhafte Zähne und blutleere Lippen rundeten das ganze ab. In diesen wenigen Sekunden die das Ding brauchte um sich wieder zu fangen, warf Lui noch einen Blick auf die Figur. Das Ding war sehr groß und breitschulterig. Sein Oberkörper war von einem zerfetzten Shirt bedeckt aus dem muskulöse Arme herauschauten. Seine Beine waren lang und ungelenk. Eine zerrissene bunte Stoffhose hing in Fetzen herunter. Das Ding war barfuß.

„Was sind denn das für Monster?“ dachte Lui entgeistert. Und dann:

„Das gibt’s doch gar nicht!“

In dieser Sekunde wandte sich die Gestalt wieder Lui zu. Die schwarzen Augen blickten auf ihn herab. Der linke Arm hob sich und sauste in Richtung Luis Kopf. Im letzten Moment warf der junge Mann sich zur Seite und entkam dem Schlag. Das Monster grunzte und setzte nach. Diesmal hob sich der rechte Arm, und versuchte von rechts nach links zu schlagen. Wieder entkam Lui. Er schrie, ohne es richtig zu merken. Dann warf er sich nach vorne. Hart prallte er gegen den Körper des Dinges.

„Was mache ich hier eigentlich?“ dachte er.

Das unheimliche Geschöpf wankte. Wieder grunzte es. Lui zog sich kurz zurück, um sich erneut nach vorne zu werfen.

Seine Gedanken rasten:

„Wenn ich es aus dem Gleichgewicht bringen kann und es stolpert, dann habe ich vielleicht eine Chance zu entfliehen!“

Und dann:

„Aber wohin?“

Er sah sich kurz um. Diese halbe Sekunde nutzte die Gestalt, um sein Gleichgewicht wieder zu finden. Es hob wieder den rechten Arm. Aus den Augenwinkeln sah Lui den Arm näherkommen. Er warf sich zurück.

Zu spät. An seiner linken Gesichtshälfte schien eine Bombe zu explodieren. Sterne tanzten vor seinen Augen. Er spürte nur halb, dass er den Boden unter den Füßen verlor und ein paar Schritte durch die Luft flog. Er prallte mit dem Rücken gegen eine andere Gestalt, die kurz taumelte, ihn dann mit eisernem Griff festhielt. Die zweite Gestalt grunzte noch schauerlicher wie der erste und warf ihn wieder durch die Luft, zurück in Richtung des ersten. Diesmal war kein Hindernis in seiner Fluglinie. Er schrie auf als er auf einem Biertisch landete. Seine Rippen knackten bedenklich. Panisch sah er sich um, „wo war das unheimliche Wesen?“

Er konnte es nicht sehen. Schüttelte den Kopf. Langsam konnte er wieder klar denken. Er sah sich um, entdeckte ein Messer. Er griff danach. Es entglitt seinen Fingern und er fluchte. Dann sah er das Ding! Langsam ging es auf ihn zu. Grunzend hob es den rechten Arm. Lui tastete mit der Hand über den Tisch. Dunkel wie ein Schatten kam die Gestalt näher.

„Wo war nur das verfluchte Messer?“

Mit dem erhobenen rechten Arm kam die Gestalt noch näher. Für den Bruchteil einer Sekunde blieb es stehen. Dann grunzte es wieder und sein rechter Arm senkte sich. Endlich konnte Lui das Messer ergreifen. Blitzschnell rammte er es in Richtung des mächtigen Torsos, wo er das Herz des Schattens vermutete. Als das Messer aufprallte grunzte das Ding. Trotzdem versuchte es, wieder zu zuschlagen. Lui zog seinen Arm zurück und die dunkle Gestalt prallte von der Wucht seines eigenen Armes getrieben gegen die Bierbank. Lui sah den Griff des Messers. Mit der linken versuchte er es zu ergreifen. Jetzt grunzte auch er. Er erreichte das Messer und stieß wieder zu. Dann zog er es wieder raus. Er schloss die Augen, doch kein Blut floss. Nur kurz währte seine Verwirrung und er stieß das Messer in Richtung Hals des Monsters. Der Schaft des Messers drang tief in den Hals der Gestalt. Es grunzte wieder, diesmal jedoch etwas anders, irgendwie erschreckt. Als es zwei, drei Schritte zurück ging, entglitt Lui das Messer. Entsetzt sah der junge Mann, wie sich die Gestalt an den Hals griff, das Messer ergriff und einfach aus der Wunde zog. Wieder war kein Blut zu sehen. Stattdessen klaffte im Hals ein Loch.

„Wie kann ich entkommen oder vielmehr: wie kann ich diese Viecher außer Gefecht setzen?“

Er zuckte die Schultern. „Die machen mich fertig, ich kann mich doch hier nicht einfach abschlagen lassen. Mir bleibt nur eine Wahl: Flucht!“

Sein Blick fiel wieder auf sein Geschöpf: Dieses stand reglos, das Messer in der Hand. Es schien als lausche er irgendwelchen unheimlichen Stimmen. Lui sah sich in seiner Umgebung um. Insgesamt mussten es wohl mehr als fünf Monster sein. Im Dämmerlicht konnte er erkennen, dass an einigen Stellen Menschen lagen. Menschen mit verrenkten Gliedmaßen, blutigen Leibern und vor Entsetzen verzerrten Gesichtern. In diesem Moment hieb einer der Schattens einem anderen der puren Kraft in seinen Armen den Kopf ab. Als er die Kleider erkannte, erstarrte Lui. Das musste sein Vater sein. Wie zur Bestätigung landete der abgeschlagene Kopf seines Vaters einen halben Meter entfernt auf dem Tisch und rollte auf ihn zu. Lui sah in die toten gebrochenen Augen seines Vaters. Dann schrie er!

Er schrie so laut und durchdringend, das jegliche Bewegung um ihn erstarb. Auf einmal war es still. So still, dass es fast weh tat. Mit aufgerissenen Augen blickte Lui von links nach rechts und wieder zurück. Grausen und Entsetzen rund um ihn. Wieder schrie er.

Und so wie der erste Schrei alle Bewegung und Geräusche ersterben ließ, so wirkte der zweite, noch schrillere Schrei wie ein Kommando zur Bewegung. Lui sah wie ein Monster sich über einen weiteren Tisch beugte um ein Bündel darauf zu untersuchen. Wolle saß nach wie vor auf dem Stuhl vor dem Tisch. Noch immer hielt seine Hand einen Bierkrug fest. Doch er würde nie wieder trinken. Sein Kopf war nach links gefallen und dort wo sonst der Hals war, klaffte jetzt ein Loch aus dem immer noch ein Blutschwall austrat.

Seine glühende Zigarette lag noch in einem Aschenbecher. Ein Monster tastete gerade mit der bloßen Hand in den Aschenbecher. Es zuckte zurück doch seine Hand hatte schon Feuer gefangen. Wie Zunder brannte es.

„Feuer!“ dachte Lui, „Feuer ist die Lösung! Ich werde sie einfach verbrennen.“ Hektisch überflogen seine Blicke die noch stehenden Tische.

Da!

Direkt vor ihm lag ein Feuerzeug.

„Brings bringt's!“ war sein Werbeaufdruck.

Wir werden nie wieder irgendetwas irgendwo hin bringen, dachte Lui resigniert. Er blickte auf das brennende Ding. Es stand da und brannte. Er sah sich nach dem Monster um das ihn bearbeitet hatte. Dieses stand immer noch wie angewurzelt an dem Platz von eben, die Hand immer noch am Messer. Eine wahnwitzige Freude überkam Lui.

„Und wenn er jetzt tot ist?“ dachte er laut. „Getötet von einem einzigen kleinen Messerstich?“

Langsam und vorsichtig ging Lui auf ihn zu, nicht ohne vorher vom Tisch eine Gabel, einen intakten Bierkrug sowie das Feuerzeug genommen zu haben. Schritt für Schritt. Je näher er kam umso schwerer fiel es ihm, als ob ihn irgendetwas aufhalten wollte. Der Gestalt rührte sich nicht.

Wie eine Statue stand es da.

Ganz nah stand der junge Mann vor dem Ungeheuer. Es hatte seine Augen geschlossen. Vorsichtig, ganz sachte tippte er es an. Immer noch keine Reaktion. Etwas fester..., nichts.

„Es muss wirklich tot sein.“ Dachte Lui wieder und wieder. Er schüttelte den Kopf. Dann kam ihm ein Gedanke. Er hob den Bierkrug und schlug auf das Monster ein. Krachend landete das Glas im Gesicht des Untoten. Dieser schwankte, fiel aber nicht. Noch einmal und noch einmal schlug Lui auf ihn ein, dann fiel er endlich. Es gab ein lautes „Rumms“, als der Koloss auf dem Boden aufschlug.

Lui ging noch näher ran und kramte das Feuerzeug aus seiner Tasche. Er zitterte als er das Feuerzeug aus der Tasche holte. Fast ließ er es fallen, doch bekam er es gerade noch zu fassen.

Entschlossen ließ er das Feuerzeug aufflammen.

„Wohin mit der Flamme?“

Kurz überlegte er, dann zündete er den linken Ärmel der Gestalt an, der ihm am nächsten war. Als nächstes ging er zum rechten Bein, das in einer ausgefransten bunten Stoffhose steckte. Als letztes wollte er noch das ausgefranste Shirt in Hüfthöhe anzünden, doch da brannte das Ding schon lichterloh. Es brannte wirklich wie Zunder und es regte sich nicht. Hell strahlten die Flammen und Lui verspürte eine riesengroße Freude in sich.

Dann bemerkte er etwas merkwürdiges. Als er sich umsah war jede Bewegung erstorben. Stille machte sich breit. Totenstille! Kein Gejammer der Verletzten, kein Grunzen der Monster. Mitten in der Bewegung schienen sie erstarrt, einige über ihre Opfer gebeugt, andere aufgerichtet.

Der sachliche Teil seines Verstandes meldete sich:

„Du musst die Situation ausnutzen! Jetzt kannst du sie alle besiegen und töten! Jetzt, solange sie sich nicht rühren!“

Lui gab sich einen Ruck, blickte sich um. Er suchte einen Stock oder Ast, mit dem er den Rest anstecken konnte. Endlich sah er einen großen Ast am Boden liegen. Er hastete hin, hob ihn auf und rannte zurück zu dem brennenden Bündel. Alle Ungeheuer bewegten sich langsam auf ihn zu. Lui hielt den Ast ins Feuer, behielt ihn mit einem Auge im Blickfeld und wandte sich den auf ihn zuwankenden Ungeheuern zu. Mit der freien Hand wischte er sich über das Gesicht. Seine Augen funkelten als er schrie: „Los! Kommt doch! Ich habe keine Angst vor Euch! Ihr habt meine Mutter getötet, ihr habt meinen Vater getötet und ihr habt meine Freunde umgebracht. Jetzt bekommt ihr was ihr verdient. Na los, kommt doch!“

Seine Augen funkelten fiebrig. Er konnte nicht glauben, was er gerade gesagt hatte. Er überprüfte den Ast, ob er schon Feuer gefangen hatte. Mist, noch immer nicht. Und die Gestalten kamen näher. Seine Rede schien sie nicht sonderlich beeindruckt zu haben.

Fünf Meter waren sie noch entfernt. Lui konnte sie wieder grunzen hören. Wann brannte endlich der Ast? Bald war es zu spät und er würde neben seiner Familie liegen. Dieser Gedanke entfachte wieder seine Wut. Endlich, endlich schlugen die Flammen hoch. Langsam hob er ihn aus dem Feuer und hielt ihn hoch. Ungeachtet gingen die Monster weiter. Der Ast brannte, und wie er brannte!

Lui schwang ihn über den Kopf und stieß einen lauten Schrei aus.

Dann sprang er mit einem Satz zwischen die dunklen Schatten und stieß dem erstbesten die Fackel an die Brust. Sofort fing die Gestalt Feuer und grunzte laut. Ohne sich um sie zu kümmern riss Lui die Fackel herum. Den nächsten erwischte er nur am Arm und musste noch einmal zustechen. Als er brannte sah er aus den Augenwinkeln einen Arm auf ihn zurasen. Er fluchte und duckte sich. Zu spät! Der Schlag erwischte ihn an der Schulter. Von der Wucht getragen taumelte der junge Mann drei Schritte zurück. Fast hätte er die Fackel fallengelassen. Wieder raste ein Arm auf ihn zu und traf ihn an der Brust. Diesmal ließ er die Fackel fallen. Er wurde durch die Luft geschleudert und prallte hart auf. Leicht benommen hob er den Kopf. Noch drei Monster waren übrig. Plus dem, der am Arm brannte. Dieser ging neben einem anderen als erstes auf ihn zu. Das Feuer vom Arm sprang auf den anderen über. Der fing noch schneller an zu brennen. In Sekundenbruchteilen ging das Feuer auf die Brust und Kopf über. Schnell brannte er heftig. Die beiden brennenden Ungeheuer schwankten, machten aber keine Anstalten, das Feuer zu löschen. Es knisterte, als die beiden wie lebende Fackeln auf ihn zuwankten. Lui robbte zurück, als die beiden immer näher kamen! Mit den Augen suchte er den Boden ab.

„Wo war die verdammte Fackel? Wo?“

Da! Da war sie!“

Nur ein paar Meter von ihm entfernt.

Keuchend stand er auf und blieb schwankend stehen. Sein Schatten tanzte mit denen der Ungeheuer. Dann bleiben sie stehen. Immer noch leicht gebeugt versuchte Lui, tief Luft zu holen. Ein stechender Schmerz in seiner Brust ließ ihn aufstöhnen. Trotzdem reckte er sich zu seiner ganzen Größe auf und stemmte die Hände in die Hüften. Ein Blick auf die Fackel, noch ein tiefer Atemzug, dann sprang er los. Links an den Geschöpfen vorbei. Mit einem Hechtsprung und einem Schrei

auf den Lippen tauchte er zur Fackel ab. Die verbliebenen drei drehten sich schwankend zu ihm um. Mit der rechten griff er nach der Fackel. Dann hielt er sie hoch. Langsam, den Ast wie ein Schwert vor sich hertragend, ging er vorwärts. In seinen Augen spiegelte sich die Glut des Feuers wieder. Entschlossen hob er den Arm, schlug mit der Fackel auf die erste Gestalt ein. Auch diese fing sofort Feuer. Die zweite wurde ebenso schnell versorgt. An die dritte kam er nicht so leicht ran, da sie halb hinter dem ersten im Schein des Feuers stand. Mit zwei, drei Schritten, war Lui bei ihr und stieß mit der Fackel zu.

Keuchend sah er sich um. Alle Monster brannten.

Lichterloh brennend standen die unheimlichen Gestalten da. Sie bewegten sich nicht mehr. Atemlos und erschöpft stand Lui dabei. Er fühlte sich leer, abgrundtief leer! Er spürte seinen Körper nicht mehr und hatte keinen Blick für das was um ihn herum passierte. Weder für die brennenden Dinger noch für die toten Menschen um ihn herum. Kein Gedanke erreichte mehr sein bewusstes Denken. Er war einfach leer. Lange stand er dort bewegungslos. Sehr lange!

Als die Flammen niedriger wurden, sah der junge Mann sich um als wüsste er nicht wo er sich befand. Er schüttelte den Kopf, um die Dunkelheit um ihn herum abzuschütteln. Sein Blick schärfte sich. Ein Gedanke tauchte ganz hinten in seinem Kopf auf. Fast wäre er ihm wieder entglitten, doch dann war er auf einmal klar und deutlich:

„Weg!“ war sein Gedanke, „Ich muss hier weg.“

Sein Kopf hob sich, seine Augen blickten suchend umher. In, wie es schien, weiter Ferne konnte er Lichter erkennen.

„Das ist das Wirtshaus!“ schoss es ihm durch den Kopf.

„Welches Wirtshaus?“ fragte er sich stirnrunzelnd. Wie von alleine setzten sich seine Füße in Bewegung. Ohne einen Blick zurück zu werfen ging er auf das Haus zu. Die Lichter wurden heller und größer. Dann gingen sie aus. Doch Lui ging weiter in die Richtung in der er das Licht vermutete.

Ein Vogel zwitscherte. Dann ging hinter dem Horizont die Sonne auf.

ENDE